

# Volk-&Anzeigebblatt.

Aro. 111. 32. Jahrgang.

Abonnementpreis,  
Bei der Redaktion 90 Pfg.  
durch die Post bezogen 1 M.  
15 Pfg. vierteljährlich.

Erscheint  
Dienstag,  
Donnerstag  
& Samstag.

Einrückungs-Gebühr.  
Die 3baltige Zeile od. deren Raum  
6 Pf. Anzeigen welche bis Montag,  
Dittwoch und Freitag Mittags  
eintreffen, haben Aufnahme.

Winnenden, Samstag, 18. Septbr. 1880.

## Steuer-Einzug.

Da trotz verschiedenen Aufforderungen zur Steuerzahlung pro 1880/81 immer noch Steuerpflichtige mit ihrer Schuldigkeit zurück sind, auch in Fällen, wo ohne Zweifel wohl bezahlt werden könnte, so wird in nächster Woche wiederholt und zwar gegen sogleich zu entrichtende Ganggebühr von 10 S, vorgeboten.

Winnenden, den 17. Sept. 1880.

Stadtpflege.

Winnenden.

## Pförcch-Verkauf.



Nächsten Montag  
Vormittags 11 Uhr  
wird in hiesigem  
Rathhause der  
Pförcch im Aufstreich verkauft.  
Stadtpflege.

Winnenden.

## Wegplanirungs- Arbeiten.

Am Dienstag den 21. d. M. Mor-  
gens 8 Uhr werden ungefähr 300  
laufende Meter Wegplanirung und  
Grabenziehungen im Stadtwald Schen-  
kenberg (unten im Braunenholz) an Ort  
und Stelle im Abstreich vergeben.

Waldmeister.

Leutenbach.

## Verakkordirung von Gypferarbeit.

Am Dienstag den 21. d. M. Mittags  
1 Uhr wird die Verblendung des west-  
lichen Giebels des hiesigen Rathhauses  
im Wege des Akkords auf dem hiesigen  
Rathhaus vergeben.

Den 14. Sept. 1880.

Gemeinderath.

Winnenden.



## Turnversammlung Samstag Abend 9 Uhr

bei  
Krauk, 3. Krone.

Winnenden.

## Pferdedecken und Decken für Auswanderer

in großer Auswahl zu den billigsten  
Preisen bei

G. Langhein, Kaufmann.

Nach Vorschrift des Universitäts-Pro-  
fessors Dr. Garlek, Kgl. Scheimer  
Hofrath in Bonn, gefertigte:

## Stollwerk'sche Brust-Bonbons

seit 40 Jahren bewährt, nehmen unter  
allen ähnlichen Hausmitteln den ersten  
Rang ein.

Gegen Husten und Heiserkeit gibt  
es nichts Besseres.

Vorräthig à 50 Pf. in versiegelten Packe-  
ten in den meisten guten Colonialwaren-,  
Droguen-Geschäften und Conditoreien sowie  
Apotheken, durch Deposithalter kenntlich.

Winnenden.

## Feile Defen.

Zwei noch in gutem Zustand befind-  
liche Kochöfen sind zu verkaufen.

Näheres bei Buchb. Dobler.

Winnenden.

## Schützen-Gesellschaft.

Nächsten Montag den 20. Sept. Abends 8 Uhr Versammlung in  
der Restauration Hilt.

Tagesordnung: Ausbezahlung der geschossenen Punkte. Revision der Statuten.

Wozu die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder sehr erwünscht wäre.

Der Ausschuss.

## Sandwirthschaftliche Lehranstalt zu Worms a. R.

Beginn des Winterkurses am 1. November. Programme zu erhalten durch die  
Direktion: Dr. Schneider.

Winnenden.

Am letzten Samstag Abend ging von  
hier nach Waiblingen

## ein Heberzieher

(mit Sammetfragen und wollenem Futter)  
verloren; der jetzige Besitzer wird ersucht,  
denselben gegen gute Belohnung bei  
Herrn Baun, Bäcker hier abzugeben.

## Italienische Weintrauben

zur Weinbereitung liefert von Anfang  
September bis Ende October in complete  
Waggons bei Prima-Waare billigt und ist  
zu näherer Auskunft zc. gerne bereit  
Hans Maier in Ulm a. D.  
Import ital. Produkte.

Winnenden.

Ein Oualofen ist zu verkaufen.

Von wem? sagt die Redaktion.



In Winnenden bei Apotheker Dr. Mager.  
In Waiblingen bei C. F. Buck.



\* Zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

## Lungenschwindsucht heilbar.

Durch mein Universalmittel gegen Lungen-  
schwindsucht und Hustenkrankheiten schon  
Tausende geheilt. Verhüt auf schneller Ver-  
nahrung der Tuberkeln und dadurch rascheste  
Beseitigung des Auswurfses. Jeder Husten  
wird durch Gebrauch m. Mittels vollständig  
beseitigt. Preis pro Fl. mit Gebrauchsan-  
weisung 4 Mark.

Oscar Rindermann, Cöln a. Rhein.

# Abonnements-Einladung

auf das

## Volks- & Anzeigebblatt.

Unsere geehrten Abonnenten bitten wir, das mit dem 1. Oktober neu beginnende Abonnement möglichst frühzeitig zu erneuern, damit die Zusendung des „Volks- und Anzeigebblatt“ keine Unterbrechung erleidet. Bestellungen nehmen alle Postanstalten und Postböden, für Winnenden die Redaktion entgegen.

Im September 1880.

Die Redaktion.

**Technicum Mittweida.**  
(Sachsen.) — Höhere Fachschule  
für Maschinen-Ingenieure und  
Werkmeister. Vorunterricht frei.  
Aufnahmen: Mitte April u. October.

**Fürs Herz.**

Ich rath' Jungen und den Alten:  
Wollt euch nicht in Selten halten,  
Sonst geht gar zu früh' euch halten,  
Lieb' und Friede lassen walten!

### Tagesneuigkeiten.

#### Affaire Varnbüler.

Zu den vermeintlichen Enthüllungen unseres Reichstagsabgeordneten in seiner Ludwigsburger Rede regnets Dementi's, so schreibt die officiöse Berl. Kreuzzeitung: „Ohne Ausnahme ist das Urtheil sowohl über den Redner als über seine Aeußerungen zur auswärtigen Politik ein wenig günstig. Einstimmig ist man in der Diplomatie der Ueberzeugung, daß die hochpolitischen Enthüllungen des Herrn v. Varnbüler in der ausgesprochenen Form unzutreffend sind, und daß entschiedene Dementi's von berufener Seite nicht ausbleiben werden. Abgesehen von der für eine Volksversammlung berechneten Ausdrucksweise, welche diplomatischen Formen und Darstellungen diametral widerspricht, deshalb schon an sich Mißtrauen erregen muß, gilt es als unzweifelhaft, daß Herr v. Varnbüler niemals zu den in die große Politik Eingeweihten gehört hat.“ — Das ist starker Schnupftabak für den ehemaligen Minister des Aeußeren in Württemberg. „Hirsch's Telegraphenbureau“ bringt hierüber folgendes Telegramm aus Paris: „Wie verlautet, hat Herr v. Waddington heute das direkte Ersuchen an den Fürsten Bismarck gerichtet, die Varnbüler'schen Behauptungen, insoweit wenigstens, als dieselben ihn — Waddington — betreffen, durch eine Kundgebung der deutschen Regierung für unwahr und erfunden erklären zu lassen.“ — Und der Frankfurter Zeitung telegraphirt man gar vollends aus Paris: „Die Blätter fordern Waddington auf, sich über die ihn betreffende Behauptung Varnbüler's auszusprechen. „Voltaire“ will wissen, Waddington habe Varnbüler einen Kartellträger zugesandt. — Da wiro es scheint's gefährlich, seine lieben getreuen Wähler — — —

\* In seiner Rede zu Ludwigsburg am Sonntag den 6. Sept. hat der Reichstagsabgeordnete v. Varnbüler zur Rechtfertigung der dreijährigen Dienstzeit die Behauptung aufgestellt, daß diese Dienstzeit durchschnittlich nur eine 26monatliche und vielfach thatsächlich nur eine 2jährige sei, ferner, daß er von Offizieren wisse, daß wer sich gut und fleißig führe, schon mit 2 Jahren wegkomme, während nur die Bestraften, die Taugenichtse und Faulenzen, 3 Jahre präsent bleiben müssen.

Einsendender, der nur staunte, daß die in mehrfacher Anzahl anwesenden 3jährig Gedienten sich für diese Complimente bei Herrn v. Varnbüler nicht gleich persönlich bedankten, hörte nachher, wie zwei ehrenhafte Beamte — und zwar kein Gegner der Varnbüler'schen Ansichten — welchen vor noch nicht zu langer Zeit auch beschieden war, 3 Jahre präsent bleiben zu müssen, ihre Entrüstung über jene ihnen mit noch vielen Kameraden angethane öffentliche Beschimpfung ausgedrückt und ihre eigenen praktischen Erfahrungen dahin ausgesprochen haben, daß bei den Dispositions-Entlassungen noch ganz andere Rücksichten, als die von Varnbüler behaupteten, den Ausschlag geben. Ihr Berichterstatter hat sich ferner durch Einsichtnahme der Entlassungspapiere 3jährig Gedienter davon überzeugt, daß das Gegentheil der Varnbüler'schen Behauptung wahr ist, und wurden ihm seither von Betheiligten Beweise in Menge dafür beigebracht, daß gerade die guten Soldaten Gefahr laufen, 3 Jahre bleiben zu müssen, weil aus ihnen die Unteroffiziere — die Lehrmeister der Soldaten — genommen werden. Wie kommt also der Reichstagsabgeordnete dazu, mit seinen leichtsinnigen, unbewiesenen Behauptungen, vorwurfsfreie Männer ohne Weiteres zu den Taugenichtsen u. s. w. rechnen? Einsender hält dafür, es wäre Pflicht des Kriegervereins von Ludwigsburg gewesen, den Herrn v. Varnbüler aufzufordern, die Behauptung, welche einen nicht kleinen Theil der Mitglieder dieses Vereins in fränkender Weise verdächtigt, öffentlich zurückzunehmen. Bis jetzt ist aber gar nichts geschehen! Das Auftreten gegen so hohe Persönlichkeiten wird freilich in den Vereinsstatuten auch nicht vorgesehen sein. —

**Berlin, 15. Sept.** Fürst Bismarck ist zum Handelsminister und der seitherige Oberpräsident v. Bötticher zum Staatssekretär des Reichsamtes des Innern und zugleich zum Staatsminister ernannt worden.

**London, 15. September.** Der „Times“ wird in einem Telegramm aus Ragusa von gestern bestätigt, das 5000 Montenegriner mit 3 Geschützen auf Dulcigno marschiren. — Aus Rom läßt sich die „Ti-

mes“ unterm gestrigen telegraphiren, die Flottenadmirale seien nicht verpflichtet, erst an ihre Regierungen zu referiren, bevor ein zweckdienliches Vorgehen von ihnen beschlossen werde. Diese Freiheit der Aktion erstreckt sich auf ein Bombardement von Dulcigno, falls ein solches erforderlich erscheinen sollte. Die Landung von Truppen aber sei in den Instruktionen streng untersagt.

### Württemberg.

**Stuttgart, 16. September.** Der Musiketier des 7. Inf.-Regts. (7. Komp.), Jakob Malmsheimer aus Schwenningen, welcher am Montag früh aus dem Sicherheitsarrest entfloß, nachdem er bereits drei Wochen vorher einen Selbstmordversuch durch Erhängen gemacht hatte, scheint nicht, wie zuerst vermuthet wurde, seinen Tod im Neckar gesucht zu haben, wenigstens wurde vorgestern Nachmittag sein Rost auf dem Bothnanger Wege aufgefunden.

**Cannstatt, 15. Sept.** Gestern Abend vor 5 Uhr fiel in der Fischergasse das 4jährige Söhnchen des in der Maschinenfabrik von Desterlen und Kettner angestellten Heizers Gloor in einem unbewachten Augenblick drei Stockwerke hoch aus dem Fenster auf das Pflaster. Obwohl sich nicht die mindeste äußere Verletzung zeigt, erlitt es doch eine derart heftige Gehirnerschütterung, daß es noch bewusstlos ist und an seinem Aufkommen gezweifelt wird.

**Von der untern Jagst, 15. Sept.** Gestern Morgen wurde am Rechen der Sägmühle, die durch den Jagstkanal in Betrieb gesetzt wird, ein Ertrunkener aufgefangen und nach Offenau gebracht, woselbst die gerichtsarztliche Inspektion vorgenommen wurde. Es zeigten sich Verwundungen am Kopf und Abschürfungen im Gesicht. Wie es scheint, hat der Mann, Schuhmacher Stein aus Jagstfeld, am Montag Abend beim Nachhausegehen den Weg verfehlt, ist in den tiefen, steilen Kanal gestürzt und hat so seinen Tod gefunden.

Am Dienstag erhängte sich im Schloßpark zu Mergentheim der Bäckergehilfe Leonhard Sommer aus Hall wegen Arbeitsmangel und Lebensüberdruß.

### Verschiedenes.

**B a d e n.** Bankdirektor Kayser in Pforzheim hat behufs Erziehung armer Kinder ein Kapital von 40,000 M. gestiftet. — In Philippsburg bei Bruchsal sind zwei Kinder, ein Knabe von 5 und ein Mädchen von 3 Jahren, die in Abwesenheit ihrer Eltern auf einem mit Stroh beladenen Wagen ein Feuerchen machten, elendiglich verbrannt.

**Ein Weck-Bett.** Im Dresdener Panoptikum ist gegenwärtig ein kurioses Bett unter dem Titel: „Steh'-auf“ ausgestellt. Das Bett zwingt seinen Insassen, zur rechten Zeit aufzustehen, selbst wenn sein Schlaf ein noch so fester ist. Ein Weckapparat nämlich entzündet zu der am Werke eingestellten Stunde zunächst ein Licht, und wenn danach was bald geschehen ist, der Wecker abgelauten, der Schläfer aber noch nicht sich erhoben hat, so versagt das Bett rücksichtslos seine weitere Beihilfe zur Langschläferei, geht auseinander und wirft seinen Insassen auf die Erde. Ob dieses Weckbett, das ein wenig unsanft mit Demjenigen, den es beherbergt, verfährt, viel Absatz finden wird?

### Anekdoten.

**Wirth:** „Wart' Rump, elendiger, ich werd' Dir lernen ein Bierglas mitzunehmen.“

**Fremder:** „Wenn man's net mitnehmen darf, was stellen S' mir denn nachher a' Krügl hin, wo d'rauf steht: Zum Andenken.“

**Aus Altbaiern.** **Pfarrer:** „Du bist gewiß recht froh, daß du jetzt ein Brüderlein hast; mit dem kannst du, wenn es groß ist, spielen!“

**Hans:** „Und — raufen!“

# Die Schwere der Erde.

(Schluß.)

## III. Beschreibung des Versuchs, die Erde zu wiegen.

Der englische Naturforscher Cavendish machte zuerst den Versuch, die Anziehungskraft großer Massen genau zu bestimmen. Seine erste Sorge war hier die Anziehungskraft der Erde für seinen Apparat unwirksam zu machen, und er that dieß in folgender Weise.

Auf die Spitze einer aufrechtstehenden Nadel legte er wagrecht eine feine Stahlstange, die ganz in derselben Weise sich nach rechts und links drehen konnte, wie ein Magnet im Compass. Nun brachte er an beiden Enden der Stahlstange zwei kleine Kugeln aus Metall an, die gleich schwer waren, wodurch die Stahlstange auf jeder Seite gleich stark von der Erde angezogen wurde und daher immer wagrecht liegen blieb, wie der Balken einer Waage, wenn gleiche Gewichte in den Schalen liegen. Dadurch wurde zwar die Anziehungskraft der Erde nicht aufgehoben, aber sie wurde durch die Gleichheit der Gewichte ausgeglichen und also für seinen Apparat unwirksam.

Nunmehr stellte er zwei große sehr schwere Metallkugeln so zu beiden Seiten der Stahlstange auf, daß die kleinen Kugeln an der Stange ihnen sehr nahe waren, ohne sie jedoch zu berühren. Die Anziehungskraft der großen Kugeln begann nun zu wirken und zog die kleinen Kugeln so an, daß sie in der nächsten Nähe der großen Kugeln ruhen blieben. Wenn der Beobachtende nun durch einen leisen Stoß die kleinen Kugeln von ihrem Ruhepunkt entfernte, so zogen die großen Kugeln die kleinen wieder zurück; aber da sie im Lauf nicht inne halten konnten, giengen sie über den Ruhepunkt hinaus, wurden dann wiederum zurück angezogen und begannen ebenso gegen die großen Kugeln zu pendeln, wie ein Pendel es thut, wenn die Erde darauf die Anziehungskraft ausübt. Freilich war diese Anziehungskraft außerordentlich schwach gegen die der Erde und deßhalb war auch die Schwingung dieses Pendels bei weitem langsamer, als die des gewöhnlichen Pendels; aber gerade dieß mußte auch sein, und aus der Langsamkeit der Schwingung oder aus der geringen Zahl der Schwingungen im Verlauf eines Tages berechnete Cavendish das wirkliche Gewicht der Erde.

Mein solch ein Versuch ist mit außerordentlichen Schwierigkeiten verbunden, denn auch nur die leiseste Ausdehnung der Kugeln oder der Stange durch die Wärme ändert das Resultat, auch mußte er in einem Raume vorgenommen werden, wo zu allen Seiten des Gebäudes gleiche Gewichtsmassen vorhanden sind. Ferner durfte auch der Beobachtende nicht in der Nähe sein, damit er nicht eine Anziehung, also eine Störung verursache. Endlich mußte die Luft in der Nähe nicht in Bewegung gesetzt werden, damit sie nicht das Pendeln störe und schließlich war es nothwendig, nicht nur genau Größe und Gewicht der Kugeln zu bestimmen, sondern auch die Kugelgestalt aufs allerhöchste genau zu machen und dafür zu sorgen, daß auch der Schwerpunkt der Kugeln der wirkliche Mittelpunkt derselben sei.

Alle diese großen Schwierigkeiten zu beseitigen, bedurfte es ungeheure Sorgfalt und außerordentliche Kosten. Der Naturforscher Reich in Freiburg hat sich der unendlichen Mühe zur Beseitigung dieser Schwierigkeiten unterzogen, und seinen Beobachtungen und Rechnungen verdankt man das Resultat, das er dahin ausgesprochen, daß die Gesamtmasse der Erde nahe fünf und ein halb Mal schwerer ist, als eine ebensogroße Kugel aus Wasser wäre u., oder wissenschaftlicher ausgedrückt: Die Dichtigkeit der Erde ist fast fünf und ein halb Mal größer als die des Wassers. Hieraus ergibt sich dann das wirkliche Gewicht der Erde auf nahe 14 Quadrillionen Pfund, und hieraus folgt, daß die Erde aus immer dichteren Massen besteht, je näher man dem Mittelpunkt kommt, und daß sie also keine Hohlkugel sein könne.

Diese wichtigen Messungen sind später von dem Engländer Baily mit noch größerer Sorgfalt und Ausführlichkeit wiederholt worden. Die Ergebnisse, zu denen dieser Forscher gelangte, stimmen ziemlich genau mit den Zahlen, welche sowohl Cavendish als Reich erhalten hatten. Auch nach Baily's mit den Hilfsmitteln der fortgeschrittenen Wissenschaft angestellten Berechnungen ist die Dichtigkeit der Erde gegen fünf und ein halb Mal größer als die des Wassers, und ihr Gewicht über 13 1/2 Quadrillionen Pfund.

Wenn man bedenkt, daß bis zum Mittelpunkt der Erde 800 Meilen weit ist, und daß man durch Ausgrabungen noch nicht einmal eine Meile tief gekommen ist, so hat man Ursache, stolz zu sein auf Forschungen, die mindestens theilweise die unerforschlichen Tiefen der Erde dem Menschengeist enthüllen.

# Fenilleton.

## Die Nebenbuhler.

(Novelle aus dem 16. Jahrhundert. Frei nach dem Englischen.)

(Fortsetzung.)

Raum hatte der Sekretär den Bericht angefangen, als sich vor der Thüre des Gemachs Lärmen erhob. Die stehende Stimme eines Weibes wurde hörbar, und dazwischen hörte man die fluchenden und prahlenden Stimmen der Bedienten. Der Sekretär erblaßte und die Feder entfiel seiner Hand.

„Was bedeutet dieser Lärm?“ fragte der Connetable, und blickte mürrisch auf. „Ich werde das Bedientenpack da draußen durchprügeln.“

In diesem Augenblick ward die Thüre aufgerissen. Zwei Bedienten standen zitternd im Vorraum, und Maria stürzte herein zu den Füßen des Connetable.

„O mein Prinz!“ rief das junge Weib mit einer nach Athem ringenden Stimme; „mein Gatte ist Euer Gefangener — Gnade! Gnade!“ Angst und Erschöpfung rorkten ihr auf einige Minuten die Sprache.

Montmorency betrachtete sie überrascht, doch mit kaltem, gefühllosem Blick. „Junge Frau,“ hob er endlich an, seine raube Stimme jedoch so viel wie möglich mildernd, „Ihr seid in der That sehr verwegen. Wer gab Euch die Erlaubniß, bis in dieses Gemach zu dringen?“

„Vergebung, gnädigster Herr! Vergebung!“ bat sie mit rührender Stimme. „Die Angst, die Verzweiflung trieb mich durch alle Wachen, bis hierher zu Euren Füßen. Ich bin ein armes, unglückliches Weib, habt Mitleid mit mir! Mein Gatte wurde, gleich einem Verbrecher, mit zweien seinen Glaubensgenossen nach diesem Schloß geschleppt, und doch hat er nichts verbrochen. Das Volk vom Januar hat den Hugenotten ja bewilligt, gemeinschaftlich beten zu dürfen. Eure Garden haben eine ihrer Gemeinden, die im Walde an einem einsamen Orte zusammen kam, um kein Vergerniß zu geben, überfallen, die Heerde zerstreut und den Hirten ergriffen. Ihr wollt, wie man mir sagte, meinen Gatten dem Parlament übergeben, wo er seinem sichern Tod entgegen geht. — O nein, nein, mein gnädigster Herr! man hat mich nur getäuscht. Ihr könnt nicht so grausam sein, edler Herr! Ihr gebt mir meinen geliebten Gatten zurück. Sprecht, o sprecht, mein gnädigster Prinz!“

Der stolze Montmorency stand etwas verlegen; die rührenden Bitten des jungen schönen Weibes, welches stehend zu seinen Füßen lag, drangen selbst in sein stahlumpanzertes Herz, doch konnten sie dasselbe nicht erweichen; mit einem Anschein von Mitleid erwiderte er achselzuckend: „Ich kann Euch Eure Bitte nicht gewähren; ich würde mir dadurch eine Blöße in den Augen des Prinzen von Condé, meines unversöhnlichsten Feindes, geben. Verlaßt uns, gute Frau.“

„O Herr,“ entgegnete Maria, und bemühte sich, seine Knie zu umfassen, „ich fordere nur Gerechtigkeit von Euch. Mein Gatte ist arm, sein Leben oder sein Tod kann dem Staate weder schaden noch nützen; gebt ihr seinem Weibe, seinem Kinde zurück. Wir wollen Frankreich verlassen und uns in irgend einem Winkel der Erde verbergen. O habt Mitleid mit uns, gnädigster Herr!“

„Ihr werdet unerträglich,“ rief der Connetable mit rauherem Ton auf. „Entfernt Euch! verlaßt dieses Zimmer, wenn Ihr nicht wollt, daß ich Euch gewaltsam hinwegbringen lassen soll.“

Maria erhob sich, Verachtung und Bohn flammte aus ihren sonst so sanften Augen.

„Ihr seid taub für das Geschrei des Glends, und Euer versteinertes Herz wird nicht mehr gerührt durch die Stimme der Verzweiflung,“ rief sie gereizt, und in ihrem Schmerz nichts mehr achtend. „So laßt mich wenigstens den Kerker und das Schicksal meines Gatten theilen. Auch ich bin Calvinistin, wie er, wir haben einen Glauben, und sind bereit, dafür zu sterben. Ich verachte —“

„Schweigt, Schweigt, Unglückliche!“ unterbrach sie Marc Grillon, der bis jetzt ein stummer Zuschauer dieses Austritts gewesen war, mit starker Stimme.

Maria, welche in ihrer heftigen Gemüthsbewegung den Sekretär weder bemerkt noch beachtet hatte, stieß, als sie ihn wieder erkannte, einen Schrei des Abscheus und des Entsetzens aus.

„Du — Du hier?“ rief sie wild. „Gott stehe uns bei! dann sind wir verloren!“

Der Connetable faßte das unglückliche Weib fest am Arm und führte sie gewaltsam nach der Thüre. „Thörin, wenn Du zu sterben verlangst, der Wunsch könnte Dir bald erfüllt werden. Heba! Man bringe dieses Weib in den Kerker; sie soll mit den übrigen Gefangenen nach Paris gehen.“

„Gnädiger Herr, sie ist wahnsinnig, sie ist rasend, und weiß nicht, was sie spricht,“ betheuerte Grillon. „Ich kannte ihren Vater; er war ein so guter Katholik, als nur irgend einer in ganz Frankreich. Seine Tochter ward zur Kezerei verführt und wird sich wieder bekehren lassen.“

„Nein, nein, Marc Grillon!“ rief Maria, welche von den Dienern des Connetable zum Zimmer hinaus geschleppt wurde, mit letzter Anstrengung, „ich bin weder wahnsinnig, noch war mein Vater ein Katholik.“

Grillon wollte das Zimmer verlassen und ihr folgen.

„Wohin, Schurke?“ rief der Connetable ihm nach, und der Blick seines narbenbedeckten unschönen Gesichts machte den Diener erbeben. „Hier setze Dich nieder und endige Deinen Bericht.“

„Ew. Gnaden wollen ihn nur noch unterschreiben,“ erwiderte Marc Grillon, zu seiner Arbeit zurückkehrend.

Anne von Montmorency, obgleich er keinen Buchstaben kannte, betrachtete doch

mit der größten Aufmerksamkeit das dargereichte Pergament, dann wies er mit dem Finger auf einen leer-gebliebenen Raum und sagte: „Füge noch hinzu, daß ich auch ein Weib, eine unverwundliche Hugenottin, habe einlösen lassen. Wenn das Parlament gerecht ist, so wird sie öffentlich gezüchtigt.“

„Gnädiger Herr,“ versetzte der Sekretär in demüthig bittendem Ton, „das Weib ist wahnsinnig.“

„Schweig, und schreibe, was ich Dir befehle,“ zürnte der Connetable.

Grillon vollendete schweigend den Bericht und las ihn hierauf seinem Gehilfen vor.

„Es ist gut so,“ sagte Montmorency, „aber,“ fügte er mit einem mißtrauischen Blick hinzu, „ich habe ein gutes Gedächtniß, Marc, und wehe Dir wenn ich später erfahren sollte, daß nicht alles so aus diesem Blatt geschrieben steht, wie Du mir es jetzt vorgelesen; so war ich der Connetable von Frankreich bin, ich lasse Dich lebendig von Pferden zerreißen.“

Mit einem stolzen, spöttischen Lächeln verbeugte sich der Sekretär für diese Verbeugung, während Montmorency beschäftigt war, sein Siegel dem Schreiben beizufügen.

Um Mitternacht verließ Marc Grillon seinen Herrn. Der Kopf brannte ihm, Eifersucht quälte ihn; er gedachte der unglücklichen jungen Frau, die er, seitdem er sie wieder gesehen, mit kühner Wuth der Leidenschaft liebte. Ein Trost war ihm wenigstens geblieben; er wußte, daß Maria nicht in demselben Kerker war, in dem sich ihr Gatte befand.

4.

Die Glocke schlug die vierte Stunde nach Mitternacht, als Marc Grillon, mit der Fackel in der einen, mit einem Schlüssel in der andern Hand, die Treppe hinab stieg, welche zu dem Gefängniß führte, in welches man Marien eingesperrt hatte. Vor der Thüre des Kerkers angekommen, blieb er unentschlossen stehen; sein Herz schlug heftig; er saute, vor dem jungen angebeteten Weibe zu erscheinen, die in ihrem Unglück ihm nur noch reizender erschienen, und die er selbst durch seine wilde Leidenschaft in dieses Elend gestürzt hatte. In diesem Augenblick wurde er bereitwillig sein Vermögen, seine Hoffnungen auf zukünftiges Glück aufopfert haben, hätte er dafür sie wieder in jenes, friedlichen Haus unter den Schatten von Notre-Dame führen, und der Sorge ihrer treuen Dienerin und den Lieblosungen ihres Sohnes übergeben können. Aber sein Mitleid, seine Liebe verkehrten sich in Haß und Rache, wenn er Paul Maretin's gedachte, und mit sich wiederstreitenden Gefühlen öffnete er die schwere eisenerne Thüre.

Dichte Finsterniß lagerte sich im Hintergrund des Kerkers. Marc Grillon erhob die Fackel, das unglückliche Weib, den Gegenstand seiner Leidenschaft, zu entdecken; ein Aufschrei, der aus einem Winkel ihm entgegen scholl, ließ ihn sie finden. Maria saß auf dem Boden, mit dem Rücken an die feuchte Wand gelehnt. Bei Claude's Annäherung sprang sie empor, stürzte nach dem Fenster, und schüttelte angstvoll mit ihren zarten schwachen Händen das Gitter, als wolle sie dasselbe zerbrechen.

„Maria,“ sprach Grillon mit flehender Stimme, „warum wendest Du Dich von mir mit Abscheu und Entsetzen?“ Als er bemerkte, daß sie am ganzen Körper heftig zitterte, fuhr er fort: „Laß Dich nicht durch mein Erscheinen beunruhigen; ich bin in keiner bösen Absicht hier. Willst Du mich anhören?“

Maria lehnte sich an's Fenster und blickte seitwärts.

„Maria, mein Herz blühet, Dich in diesem schmerzlichen Aufenthalt zu erblicken,“ bejauerte Grillon mit bewegter Stimme; „ich würde mein Leben darum gegeben haben, hätte ich Dir die Schreden dieser Nacht ersparen können; aber warum hast Du auch so thöricht gehandelt? Maretin geht seinem Verderben entgegen; willst Du es muthwillig theilen? Zum Glück hast Du noch Zeit, Dich von ihm zu trennen.“

**Je größer der Leserkreis einer Zeitung ist**

desto eher ist dieselbe im Stande, den vielseitigen Wünschen der Abonnenten gerecht zu werden. Die stabile Höhe der Auflage einer Zeitung liefert gleichzeitig den Beweis, daß letztere durch ihren Inhalt die Bedürfnisse des Publikums vollkommen zu befriedigen weiß. Diese beiden wichtigen Faktoren treffen bei dem „Berliner Tageblatt“ in seltener Weise zusammen: es hat sich dasselbe bereits seit mehreren Jahren einen festen treuen Stamm von mehr als 75 Tausend Abonnenten bewahrt und den Ruf einer geistig frischen und ungemein reichhaltigen Zeitung erworben. Die Vorzüge des „Berliner Tageblatt“ bestehen vornehmlich in Folgendem: „Täglich zweimaliges Erscheinen als Abend- und Morgenblatt, wodurch das „B. T.“ in der Lage ist, seinen Lesern alle Nachrichten stets 12 Stunden früher als jede nur einmal täglich erscheinende Zeitung zu bringen. — Von allen speciellen Fraktionsrückichten unabhängige freisinnige, politische Haltung. — Special-Korrespondenten an allen wichtigen Plätzen und in Folge dessen rascheste und zuverlässigste Nachrichten; bei bedeutenden Ereignissen umfassende Special-Telegramme. — Ein eigenes parlamentarisches Bureau liefert dem Blatte schnelle und zuverlässige Berichte. — Vollständige Handelszeitung und Courszettel der Berliner Börse (im Abendblatt). — Ausgedehnte Anwendung des Telegraphen-Drachtes und in Folge dessen frühzeitige Meldung von allen wichtigen Ereignissen. — Reichhaltige Lokal- und Gerichtszeitung. — Sorgfältig gepflegtes Feuilleton unter Mitarbeiterchaft der ersten Schriftsteller. — Das „Berliner Tageblatt“ hat in dem Bestreben, neben seinem sonstigen

so reichem Inhalt, den Lesern Außergewöhnliches zu bieten, ein Mitglied der Redaction nach den Vereinigten Staaten von Nord-Amerika entsendet, um die sich daselbst abspielende große Wahlkampagne, die Verhältnisse der deutschen Auswanderung, ihre Wünsche und Erfordernisse, sowie das Leben der Deutschen in Amerika in prägnanter Weise darzustellen. — Ferner hat das „Berliner Tageblatt“ in Herrn Georg Buchholz einen muthigen Weltreisenden gewonnen, welcher von seiner Reise um die Welt Spezialberichte liefern wird, die das Interesse der Leser ungemein fesseln dürften. Herr Buchholz bezieht sich über Portugal, die Westküste Afrika's (Neger-Republik Liberia), das Kap der guten Hoffnung (Diamantfelder), Arabien, Egypten, Arabien, Persien, Indien, China, Japan, die Inseln des Stillen Oceans, Kalifornien u. s. w. nach Europa zurück. — Im Roman-Feuilleton des IV. Quartals erscheinen folgende hervorragende Werke: E. Vely: „Die Wählverlobten“; Maurus Jokai: „Die Spinn“; Robert Byr: „Die Spinn“; St. v. Bertigny: „Wahnsinnig auf Befehl“. — Außerdem empfangen die Abonnenten des „Berliner Tageblatt“ die drei wertvollen Separat-Beiblätter: das illustrierte Witzblatt „ULK“, das belehrliche Sonntagsblatt: „Deutsche Leschalle“, sowie die „Wöchentlichen Mittheilungen über Landwirtschaft, Gartenbau und Hauswirthschaft“. — Diese Fülle anregenden und unterhaltenden Lesestoffs bietet das „Berliner Tageblatt“ zu dem enorm billigen Abonnements-Preise von nur 5 Mk. 50 Pfg. (incl. Postprovision) pro Quartal für alle 4 Blätter zusammen. — Im eigenen Interesse beziehe man die Abonnements-Postung schleunigst bei dem nächsten Postamt zu bewirken, damit die Uebersendung des Blattes vom Beginn des Quartals ab pünktlich erfolge. — Probe-Nummern werden auf Wunsch gratis und franco übersendet. — Die Verbreitung des „Berliner Tageblatt“ erstreckt sich nicht allein über ganz Deutschland, wo es in mehr als 1400 Städten vertreten ist, sondern genießt auch im Auslande als große deutsche politische Zeitung eine besondere Beachtung. Das „B. T.“ steht der ausländischen Presse als ergiebige Quelle für wichtige politische Nachrichten, mit denen das „B. T.“ den meisten anderen Zeitungen voransteht.

**Gestorben:** Christiane Müller, geb. Schnell, verst. Kaufmanns We., 78 3/4 J., Altersschwäche, Stuttgart. Catharine König, geb. Kurz, Tagelöhners We., 54 3/4 J., Herzwassersucht, Stuttgart. Rosa Weber We., geb. Huber, zur Grabenmühle, 34 J., Waldsee. Anna Barbara Schall, 73 J., Bonlanden. Ludwig Nühle, Schneider, Ludwigsburg. Wilhelm Limbach aus Peterborough (England), Künzelsau. Oberamts-geometer Frohnmeyer, 68 Jahr, Heidenheim.

**Fruchtpreise des Winnender Fruchtmarkts**

vom 16. September 1880.

Getreidegattung.	Voriger Rest.	Heutiger Verkauf.	Unverkauft geblieben.	Erlös. Markt. Pfg.
Dinkel.	Säcke —	Etr. 789	Säcke 12	5842 87
Haber.	Säcke —	Etr. 161	Säcke 1	911 86

Es gestalten sich die Durchschnittspreise und die Differenz gegen die letzte Schranne wie folgt.

Getreidegattung.	Höchst.		Mittl.		Niedst.		Ge- stiegen.	Ge- fallen.	Bemerkung.	
	M.	Pf.	M.	Pf.	M.	Pf.			Höchst.	Niederst.
Kernen pr. Etr.	—	—	11	—	—	—	—	—	15	—
Dinkel "	7	64	7	40	7	31	—	—	18	—
Haber "	5	93	5	65	5	52	36	—	—	8 25 6 80
Gemischt "	—	—	8	20	—	—	—	—	—	7 — 5 30
Einkorn pr. Etr.	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Gerste	2	60	2	40	2	20	—	—	—	—
Witshling	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Roggen	3	20	3	—	2	80	—	—	—	—
Weizen	4	50	4	—	—	—	—	—	—	—
Ackerbohnen	2	80	2	70	—	—	—	—	—	—
Erbsen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Linzen	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Welschkorn	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Wicken	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—
Kartoffeln	1	50	1	40	—	—	—	—	—	—
1 Pfund Butter	—	88	—	86	—	—	—	—	—	—
1 Etr. Stroh	1	20	—	—	—	—	—	—	—	—
1 Etr. Heu	—	—	—	—	—	—	—	—	—	—

**Muthmaßliche Witterung.**

Samstag den 18. September 1880.

Trocken, mittelwarm, ruhig.